

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Strotono: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Karburer Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsbesitzer e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Rbin

Nummer 126

Heftnummer Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 2. Juni 1931

56. Jahrgang

Das Reparationssthem.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die Frage einer Revision der deutschen Tributverpflichtungen jetzt akut wird. Die nachfolgenden Ausführungen, die von unterrichteter Seite stammen, behandeln die ganze Angelegenheit nochmals zusammenfassend und verdienen daher die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser.

Die Redaktion.

Die bevorstehende Besprechung des Reichskanzlers und des Reichsaussenministers mit dem englischen Premierminister hat die Erörterung des Reparationsproblems bei uns und im Ausland wieder in Fluß gebracht. In Deutschland hält es die gesamte politische Öffentlichkeit für unerlässlich, in der Reparationsfrage möglichst bald zu einer grundlegenden Klärung zu kommen. Die deutschen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse haben sich in der letzten Zeit kritisch zugespitzt. Die bevorstehende neue Notverordnung bringt weitere große Opfer für das gesamte Volk, die nicht gerechtfertigt wären, wenn man nicht sofort im Anschluß an die Notverordnung seitens des Reichskabinetts sich zu einem zielfesten Vorgehen entschließen würde in der Richtung der Reparationsfrage.

Das eine ist sicher, daß die deutsche Regierung bei den Besprechungen in Chequers die sehr heikle Frage der Verringerung der deutschen Zahlungsverpflichtungen zur Diskussion stellen wird. In welcher Form das geschieht oder geschehen kann, wird aber erst in Chequers selbst praktisch zu beurteilen sein. Von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung der Diskussion über das Reparationssthem wird es sein, in welchem Maße es dem Reichskanzler bei den Besprechungen in Chequers gelingt, bei den englischen Staatsmännern das erforderliche Verständnis für die wirkliche Lage in Deutschland zu finden. In England und mehr noch die Stimmen, die für eine Revision des Youngplanes sprechen. Denn auch in England sind die Folgen der wirtschaftlichen und sozialen Krise nahezu katastrophal. Hier begegnen sich die deutschen und die englischen Interessen in vielfacher Beziehung. Nur will man auch in England noch nicht die eigentlichen Ursachen dieser verhängnisvollen Krise erkennen, auf die die deutsche Regierung schon seit langem eindeutig und klar hingewiesen hat, und die einzig und allein in den unmöglichen politischen und wirtschaftlichen Zwangsverträgen zu suchen sind. Man schlägt vielmehr englischerseits Nebenwege vor, Ueberlösungen, die für Deutschland sich schon deshalb als unmöglich erweisen, weil sie die grundsätzliche Klärung des Reparationsproblems nur verhindern.

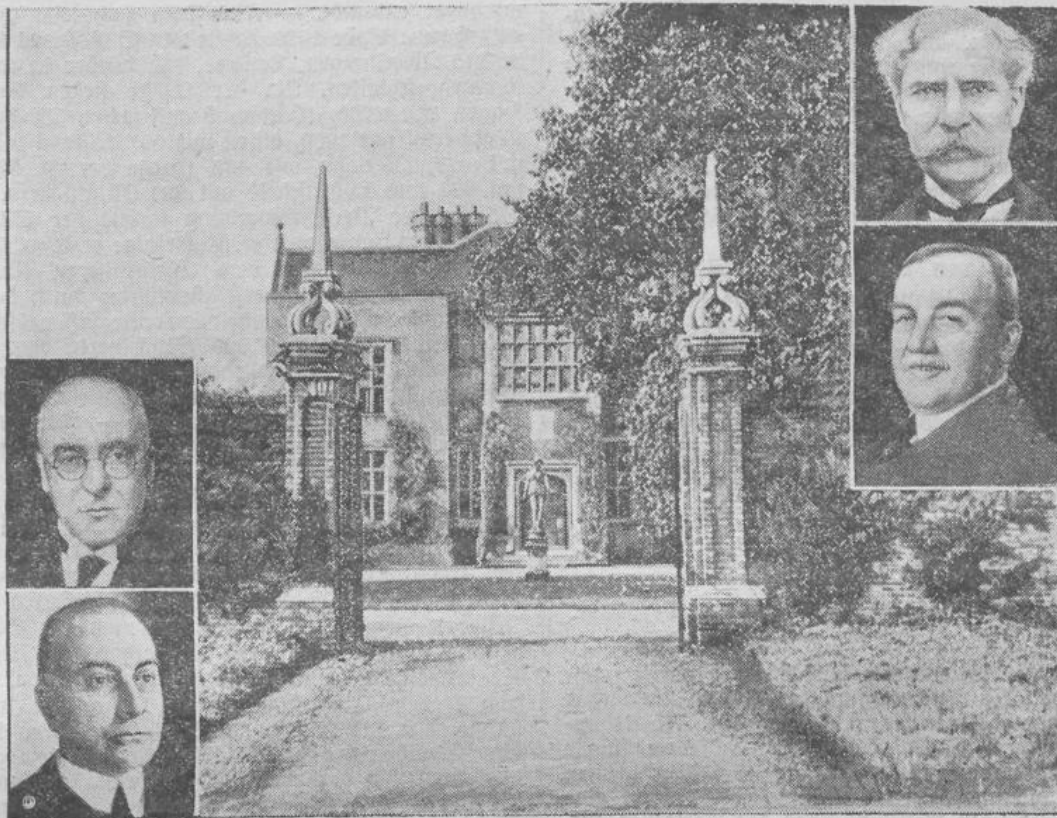
Bereits in Genf tauchte der Plan einer Ueberbrückungsgeldleihe auf, der dann von dem der englischen Regierung nahestehenden Londoner Blatt, dem „Daily Herald“, öffentlich zur Diskussion gestellt wurde. Man suchte dort schon Fühlung mit der deutschen Delegation. Das war schon Fühlung mit der deutschen Delegation. Das waren selbstverständlich unverbindliche Besprechungen, bei denen aber, wie wir aus unterrichteten Kreisen erfahren haben, deutscherseits sofort darauf hingewiesen wurde, daß ein solcher Plan nicht dazu beitragen könne, die Krise wirklich zu beheben und uns jene Erleichterungen zu verschaffen, die wir in schnellster Zeit brauchen, um einen drohenden Zusammenbruch zu verhindern.

Es gilt heute, den Tatsachen, so schwer sie sich uns auch darstellen, kühl und nüchtern gegenüberzutreten. Wir befinden uns in einer ausgesprochenen Zwangslage und brauchen in nächster Zeit schon eine durchgreifende Erleichterung. Eine ungemein schwere Aufgabe für das Reichskabinett. Wohl ist für uns der Nachweis sehr leicht zu erbringen, daß wir am Ende unserer Kräfte sind, daß wir jetzt das Letzte durch die kommende Notverordnung verlor haben, daß aber dieser Zustand nur noch kurze Zeit ertragen werden kann. Der Bogen ist nicht mehr weiter zu spannen. Nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch könnten sonst die ernstesten Gefahren entstehen, Gefahren die nicht nur innerhalb der Grenzen Deutschlands sich verheerend auswirken, sondern die ganz Europa in den Strudel reißen müßten.

Daß das Reichskabinett, daß vor allem der Kanzler in Chequers mit aller Deutlichkeit neben der Schilderung der wirtschaftlichen Lage gerade auf diese Gefahren hinweisen wird, ist selbstverständlich. In den Besprechungen in Chequers wird es sich dann im Anschluß daran darum handeln, sich über die Mittel und Wege zu verständigen, mit welchen die einzig denkbare Diskussion in allen Ländern über das Reparationssthem eingeleitet werden soll.

Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang ganz angebracht, auf ein im Jahre 1925 von Macdonald geschriebenes Buch, das jetzt in deutscher Uebersetzung vorliegt und das den Titel trägt: „Ein Politiker unterwegs. Ausflüge und Wanderungen“ hinzuweisen. Damals schrieb Macdonald über seine Eindrücke über die deutsche Lage:

„Die Begeisterung im Volk ist verloren gegangen, und ich bin mir ganz sicher: Wenn Deutschland seinen Mut nicht wiederfindet, dann wird es für das allgemeine Wohl Europas viel gefährlicher sein, als wenn es sich in herausfordernder Weise spreizt. Es ist wirklich höchste Zeit für uns, daß wir uns von der leidenschaftlichen und blinden Unterdrückungspolitik der französischen Regierung entfernen. Sei es die Demobilisierung der staatlichen Polizei, die Reparationspolitik oder die



Alle Welt blickt auf Chequers.

Der Eingang zu dem Landsitz des englischen Ministerpräsidenten Chequers, wo sich in den nächsten Tagen die führenden deutschen und englischen Staatsmänner zu einer Unterredung zusammenfinden werden, die bereits jetzt die ganze Welt in Atem hält. Unten links Reichskanzler Brüning und Außenminister Curtius, unsere Englandsfahrer, oben rechts Englands Ministerpräsident Macdonald und sein Außenminister Henderson.

Der Konflikt Vatikan—Mussolini

Rom, 1. Juni.

Der Konflikt zwischen dem Vatikan und dem Faschismus wegen der katholischen Aktion hat eine weitere Verschärfung erfahren. Auf Grund des italienischen Polizeigesetzes wurden bereits mehrere Verbände der katholischen Aktion geschlossen, stellenweise wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen und die Archive beschlagnahmt.

Mussolini hat als Innenminister sämtliche Präfekten Italiens angewiesen, den Verbänden der katholischen Aktion gegenüber das Gesetz über die öffentliche Sicherheit in Anwendung zu bringen.

Eine Protestrede des Papstes.

Gelegentlich einer Audienz, die Papst Pius XI. an seinem Geburtstag einem katholischen Verband gewährte, hielt er eine Ansprache, in der er entschiedene Worte gegen das Vorgehen gegen die katholische Aktion in Italien fand. Er führte u. a. aus, er begehre einen traurigen Geburtstag wegen der Ungehörlichkeiten, die sich in den letzten Tagen ereignet hätten, und wegen des Hasses und der Gewalt, mit denen gegen die katholische Aktion vorgegangen worden sei.

Er, der Papst, habe als einer der ersten den Faschismus gelobt, als er den Religionsunterricht in den Schulen wieder einführt. Aber was die rechte Hand gab, habe die linke wieder genommen.

Man sehe heute die ersten Früchte einer Jugenderziehung, die nicht mehr christlich genannt werden könne. Die Jugend werde zu Haß und Gewalttätigkeit verführt. Er, der Papst, habe immer die ersten Schritte getan in den Beziehungen der Kirche zu Italien. Dessen ungeachtet sei gegen die katholische Jugend und die katholischen Studenten Gewalt angewandt worden.

Er habe das Recht und die Pflicht, an das Konkordat zu appellieren, und er habe in diesem Sinne diplomatische Schritte eingeleitet. Abgesehen davon, müsse er als Bischof von Rom und als Primas von Italien Protest erheben. Man könne ihm das Leben nehmen, nicht aber ihn zum Schweigen bringen.

Der Papst sprach schließlich die Hoffnung aus, daß diejenigen, die die Hand gegen die Kirche erhoben haben, nicht von der göttlichen Gerechtigkeit bestraft werden, und daß die göttliche Gnade die Völker zurückführen möge auf die Bahnen friedlicher Zusammenarbeit.

Verwaltung des Saargebietes — überall wo der Franzose sich einmischt, sind erbärmliche Ergebnisse und betrübliche Folgen zu verzeichnen... und das wird so bleiben, bis einer sich erhebt und beide Teile weit, weit wegführt von dem verfluchten Kriegserbe.

Nun, in Chequers hat Macdonald die allerbeste Gelegenheit, jenen Worten in seinem Buche die praktische Tat folgen zu lassen. Darauf warten wir.

Das Kardinalskollegium einberufen.

Wie verlautet, hat der Papst zur Beratung der Lage das Kardinalskollegium einberufen.

Es ist noch ungewiß, welche Entwicklung die nun so scharf zugespitzten Beziehungen zwischen Quirinal und Vatikan nehmen wird. Der Papst hat die gesamte katholische Aktion den Bischöfen unterstellt, so daß der Kampf der Regierung nun nicht mehr lediglich gegen die einzelnen Verbände, sondern gegen die Kirche selbst geht. Bei der katholischen Aktion handelt es sich um Verbände, deren Ziel es ist, den katholischen Gedanken auch außerhalb der Kirche, vor allem im öffentlichen Leben, durchzuführen.

Waffenstillstand in Rom?

Die Sitzung des Kardinalskollegiums.

Rom, 2. Juni.

Wie der „Osservatore Romano“ mitteilt, fand Montag in der Privatbibliothek des Papstes eine Zusammenkunft sämtlicher in Rom anwesenden Kardinäle statt. Der Papst hat bei dieser Gelegenheit das Kardinalskollegium über die Vorgänge der letzten Tage und über ihre Beziehungen mit den Lateranverträgen unterrichtet.

Das Kardinalskollegium hat, wie es in der Meldung des „Osservatore Romano“ heiter heißt, seinem lebhaften Bedauern über die Ereignisse Ausdruck gegeben, die die Person des hl. Vaters und die ihm und der Kirche nahestehenden Einrichtungen betroffen haben.

Die Polemik um die katholische Aktion ist in eine neue Phase eingetreten und vorerst eingestellt worden. „L'Avore Fascista“ kündigt am Kopf des Blattes in Fettdruck an, daß es die im Gang befindliche Arbeit der verantwortlichen Stellen nicht stören wolle. Auch „Osservatore Romano“ verzichtet bei der neuen Wendung der Dinge auf die Fortsetzung der Veröffentlichung der Beschwerdelisten.

Beamtenvertreter beim Reichskanzler.

Die amtliche Mitteilung.

Berlin, 1. Juni Amtlich verlautet: Der Reichskanzler empfing im Laufe des Montag in Gegenwart der Reichsminister Dietrich, Wirth, Schädel und von Guericke Vertreter des Deutschen Beamtenbundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes und des Reichsbundes der höheren Beamten zu einer vertraulichen Aussprache über die Frage der weiteren, zwischen vier bis acht Prozent gestaffelten Gehaltssteigerung der Beamten. Der Reichskanzler legte den Standpunkt der Reichsregierung dar und nahm die Auffassung der Vertreter der Beamtenschaft entgegen.

12. Reichstreffen des „Stahlhelm“.

Der Reichsfrontsoldatentag im Osten.

Breslau, 1. Juni.

An dem Einmarsch und Appell zum Reichsfrontsoldatentag nahmen etwa 150 000 Stahlhelmer teil. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. das ehemalige Kronprinzenpaar, den ehemaligen Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Seeckt in Reichswehruniform und Generalfeldmarschall von Mackensen. Der Beginn der Veranstaltung wurde durch Salutsschüsse angekündigt. Es erfolgte zunächst eine Heldenehrung. Dabei sprach Divisionspfarrer a. D. Heintz. Er führte u. a. aus: Die Heldenehrung ist der Hauptnährboden des Idealismus. Frontgeist ist nicht Raub und Mord, Frontgeist ist nicht Gemeinheit und Niedrigkeit, Frontgeist ist der Ausdruck des höchsten Idealismus, und als solchen setzen wir ihn entgegen dem Geist der Zeit als dem Ausdruck des tiefsten Materialismus.

Nachdem noch ein katholischer Geistlicher und Superintendent Roth gesprochen hatten, folgte die Weihe von 25 neuen Fahnen durch den zweiten Bundesführer Seldte. In dieser heisst es u. a.

Wir fordern, daß kein Mittel der Innen- und Außenpolitik unbenuzt bleibe, das geeignet sei, der bedrängten Ostmark wirksame Hilfe und Kräftigung zu bringen. Unser Kampf um Preußen, den wir mit dem Volksbegehren begonnen haben und den wir mit dem Volksentscheid erfolgreich weiterführen werden, ist eine wirksamere Osthilfe als all die Pflasterreden, mit denen man bisher die Rote der Ostmark zu verkleinern versucht hat. Unser Kampf ist ein guter Kampf. Er gilt der Freiheit und der Ehre und dem Wohlergehen unseres deutschen Vaterlandes. Wir werden nie die Grenzziehung von Versailles anerkennen.

Dem gemeinsamen Gesang, mit dem die Reden abgeschlossen wurden, folgten das Abschreiten der Front durch die Bundesführer und der Vorbeimarsch. Lebhaft begrüßt wurden die oberschlesischen Abteilungen, die zum Teil in Bergknappentracht marschierten. Viel bemerkt wurde, daß im Landesverband Groß-Berlin auch der ehemalige Chef der Heeresleitung, General Heine, ferner der frühere König von Sachsen am Zuge teilnahmen. Der Vorbeimarsch dauerte mehrere Stunden.

Der Revisionsgedanke.

Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände. Dresden, 2. Juni.

Unter zahlreicher Beteiligung wurde am Montag nachmittag in Dresden die Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände eröffnet. Der Präsident des Arbeitsausschusses, Gouverneur a. D. Dr. Heinrich Schnee, führte in seiner Begrüßungsansprache aus, daß bei dem großen Elend und der wirtschaftlichen und finanziellen Not eine Revision der ungeheuren Bestimmungen des Versailler Diktats nicht mehr umgangen werden könne.

Zuallererst habe sich der Arbeitsausschuss deutscher Verbände bemüht, den Revisionsgedanken in weitestem Volkskreise zu tragen. Heute sei das nicht mehr notwendig. Das Verlangen nach Revision trete jetzt in allen Schichten des deutschen Volkes in stärkster Weise hervor. Die Zeit sei gekommen, daß der gemeinsame Wille zu einem aktiven Handeln nach außen führen müsse.

Im Namen der sächsischen Regierung überbrachte Ministerpräsident Schied die besten Wünsche. Er erklärte, der Arbeitsausschuss deutscher Verbände habe in vorbildlicher Arbeit den Kampf gegen die Kriegsschuldfrage aufgenommen. Kein Wunder, daß damit die Erkenntnis immer allgemeiner wird, daß der auf dieser Lüge beruhende Versailler Vertrag revidiert werden muß.

Der Dresdener Oberbürgermeister Dr. Külz führte u. a. aus, die Tagung stehe unter dem Gegenwärtigen „Die Revision des Versailler Vertrages“. Jeder Deutsche müsse als Endziel die Wiedergewinnung deutscher Freiheit und die Wiedereinführung Deutschlands als gleichberechtigter Faktor in das Gemeinschaftsleben der Staaten und Völker herbeiführen.

Eine Reparationskündigungsgebung des Reiches

Gleichzeitig mit der neuen Notverordnung.

Berlin, 1. Juni.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung der neuen Notverordnung, die voraussichtlich Anfang der nächsten Woche erfolgen wird, wird die Reichsregierung auch eine Kündigungsgebung zur Reparationsfrage erlassen.

Das Reichskabinett hat auch den ganzen Montag hindurch sich weiter mit der Notverordnung befaßt. Man rechnet damit, daß der endgültige Abschluß am Mittwoch erfolgt, worauf die Unterzeichnung durch den Reichspräsidenten vorgenommen wird.

Ein Gegenprogramm der Deutschen Volkspartei

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt Montag eine Sitzung ab. Es scheint, daß die Volkspartei sich nicht in allen Punkten mit dem Sanierungsprogramm der Reichsregierung einverstanden erklärt. Die Fraktion dürfte vielmehr ein eigenes Programm vorlegen, in dessen Mittelpunkt gewisse Monopolvorläge stehen, die geeignet sein sollen, dem Reich in absehbarer Zeit erhebliche Mittel zuzuführen.

Darüber hinaus tritt die Deutsche Volkspartei für Steuerherabsetzungen ein, da sie glaubt, daß eine Belebung der Wirtschaft und damit eine Vermehrung der Reichseinnahmen angesichts der augenblicklichen „Steuerdürre“ am besten auf diesem Wege erzielt werden kann. Daneben verlangt die Deutsche Volkspartei äußerste Sparsamkeit bei den Gemeinden, z. B. durch Abbau der Aufwände und Abbau der Verwaltung, gewisse Einsparungen auf personellem Gebiet usw.

Die Kommunisten fordern Reichstagsaufrufung

Berlin, 2. Juni. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat an den Reichstagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem die sofortige Einberufung des Reichstages gefordert wird, um den Parteien die Möglichkeit zu geben, sich zu den Absichten der Reichsregierung zu äußern. Die Reichsregierung soll sich, so heißt es in dem Schreiben, „wegen ihrer reaktionären Anschläge auf das werktätige Volk sofort vor dem Reichstag verantworten“.

Aus der Heimat

Dienstag den 2. Juni 1931

Die 40-Jahrefeier des Sauerländischen Gebirgsvereins zu Hagen.

Aus allen Ecken des Sauerlandes, Siegerlandes und Wittgensteins, dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk, dem Münsterlande, ja sogar aus Berlin waren viele hundert Vertreter der 219 S.G.V.-Abteilungen nach Hagen geeilt, um Zeuge der gewaltigen Kundgebungen aus Anlaß des 40jährigen Bestehens ihres Vereins zu sein. Die Ortsgruppe Hagen des S.G.V., die mit der Gesamtveranstaltung, das sei vorweg bemerkt, eine Glanzleistung allerersten Ranges vollbracht hat, führte die Gäste schon am Freitagabend durch eine Aufführung des Heimatdramas „Die Kohlbergkiesel vom S.G.V.“, aufgeführt durch die Spielschar der Abt. Milspe, in die rechte Feststimmung. Der Samstagnachmittag stand im Zeichen erster Arbeit. Die 41. Jahreshauptversammlung des Gesamtvereins im Parkhaus unter der Leitung des Hauptvorstehenden, Bürgermeister Dr. Schneider-Umsberg wies eine überaus stattliche Zahl von Vertretern auf; mehr als zwei Drittel aller Ortsgruppen hatten Bevollmächtigte entsandt. — Aus dem Jahresbericht ist u. a. zu entnehmen: Ende 1930 zählte der S.G.V. 24 450 Mitglieder in 215 Abteilungen. Letztere sind wieder in 22 Bezirke zusammengefaßt. An der Spitze stehen die Abteilungen Hagen mit 1750, Dortmund mit 1152, Bochum mit 1003, Wuppertal mit 1000, Essen mit 607, Altkna mit 519, Siegen mit 477, Herford mit 432 (heute bereits 575), Arnsberg mit 431 und Lüdenscheid mit 421 Mitglieder. — Auf dem Gebiete der Verkehrsverbundung konnte der S.G.V. auch im verflossenen Jahre ansehnliche Erfolge erzielen. Besonders der in Gemeinschaft mit dem Westfälischen Verkehrsverband herausgebrachte Sommerfrischführer durch das Sauerland, Siegerland und Wittgenstein erfreute sich größter Beliebtheit und wurde 1930 in 17 000 Stück vertrieben. Daneben hat die Plakat- und Anzeigenverbundung nicht wenig zur Verstärkung der Fremden, namentlich des Sommerfrischverkehrs im Sauerlande beigetragen. — Für 1932 wird Neise als Tagungsort gewählt. Lüdenscheid hat sich bereits für 1933 vormerken lassen. — Der folgende Festabend in der Stadthalle sah dessen sämtliche Räume überfüllt von mehreren Tausend fröhlich gestimmter Menschen. — Der Sonntag begann mit einer Weihefeier am Grabe Kolbs, des Schöpfers des unergieblichen Hauptweges vom Sauerlande. Ihr folgten in den verschiedenen Gotteshäusern Festgottesdienste und in den Räumen der Sauerland-Ausstellung in der Villa Post eine erhebende Morgenfeier. In der Stadthalle vereinigten sich noch einmal die Festgäste zum gemeinsamen Mittagessen. Auch hier wirkten Musik und Reden das festliche Mahl. — Es waren in Hagen köstliche Stunden des holden Nickerchens wie glühender Begeisterung für die Ziele des S.G.V., übernommen zum guten Vorzeichen und reichen Versprechungen. Der Abend, den Gynen gefüllt und in den Kolb, Berker und andere verdienstvolle S.G.V.-er wertvolle Samenkörner gesät haben, erfordert auch weiterhin sorgsamste Pflege und Mitarbeit, damit er dauernd reise und gute Frucht trägt und Volk und Heimat reiche innere Werte daraus schöpfen kann. Das 5. Jahrzehnt an S.G.V.-Arbeit liegt vor uns. Das Jubelfest war ein Aufatmen von mühevoller Arbeit; nun gilt es, weiter ehrenvolle Schwielen zu holen.

— * Neue Schulungswochen auf der Freusburg. Die Freusburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung plant für die nächsten Monate verschiedene Schulungswochen, die Aufmerksamkeit in breiteren Kreisen verdienen. Aus der bisherigen Arbeit hat sich die Notwendigkeit besonderer Ferien erwiesen, in denen Mütter mit ihren Kindern Anregungen für die häusliche Arbeit und zugleich Erholung finden. Deshalb findet vom 5. bis 12. 7. auf der Freusburg Freusburg die 1. Freusburger Mütterwoche statt, die in der schlichten auf Selbsthilfe eingestellten Form der Freusburger Wochen durchgeführt wird. In ihr wird im besonderen durch Tageslauf und Ausgestaltung auf die Bedürfnisse der Mütter eingegangen. Die 4. Freusburger Wertwoche für neuzeitlichen Gartenbau unter Leitung des Siedlerlehrers Ewald Rönemann schließt sich vom 23. bis 30. 8. an. Hierbei soll wieder in gedanklicher und praktischer Unterweisung ein Einblick in die Zeiträume und ihre Überwindung durch Gartenbau und Siedlung gegeben werden. Vom 31. 8. bis 6. 9. soll die 12. Freusburger Singwoche unter Leitung von Prof. E. Hof. Müller sein. Anmeldungen werden schon jetzt erbeten. Nähere Auskunft erteilt gegen 50 Pfennig Unkostenbeitrag das Arbeitsamt der Freusburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung, Hilsenbach i. W., Postfach 14.

— Die Herblume und die Schwerblume. In Garten und Anlagen hat die sehr beliebte, weithin bekannte Herblume „das flammende Herz“ ihre anmutige Blüte geöffnet. Das Volk nennt sie „Herblume“. Gläubig fromme Menschen haben diesem Zinibücher auch schon den Namen „Herz-Jesulume“ gegeben. Auf schwankendem Stiel neigt sich die zierlich gebogene Blüthenkrone, deren rote Herzen in eine weiße Flamme enden. Die Herblume wurde Mitte vorigen Jahrhunderts aus Nordchina nach Europa gebracht. An Bach-, Fluß-, Teich- und Seeufer blüht im Mai und Juni die Wasser-Schwerblume. Zwischen den schwertförmigen, blaugrünen Blättern erhebt sich die leuchtend gelbe, sechsblättrige, durch prächtig große, braune Saftmale ausgezeichnete Blüte. Der Botaniker kennt etwa 100 Arten von Schwerblumen, aus denen die grauen und schwarzen Schwerblumen als „Damen in Trauer“ oder „Trauernde Schönen“ noch besonders erwähnt seien.

— Einer der größten Feinde des Gemüsebaues, der Erdflöhe, tritt mit dem Keimen der Gemüsesamen auf. Dieser winzige kleine Käfer lebt nur einen Monat lang. Da aber bis zum Herbst sechs bis sieben Generationen des Schädlings auftreten, kann er ohne rechtzeitige und richtige Bekämpfung zum Saatverwüster werden. Als Mittel gegen die Erdflöhe werden Asche, Kalkstaub, Tabakstaub, Bauschlamm und Thomasmehl zum Ausstreuen benutzt; diese Mittel sind zugleich Düngemittel. Von Asche nehme man nur Holzasche; Kohlenasche hat keinen Düngewert. Das beste Mittel gegen Erdflöhe ist gute Bodenpflege. Man kann die Beete, in die man die Gemüsesamen bringt, nicht oft und tief genug hacken. Dadurch wird der Boden geöffnet, gleichzeitig werden durch Ablesen die Unkräuter verjagt. Kommen nun mit den Gemüespflanzen auch die Erdflöhe, dann wird das Gartenland tüchtig mit der Gießkanne überbraut, wodurch die Schädlinge in den offenen Boden hineingeworfen und erlauft werden.

Laasphe:

* Auf ein zwanzigjähriges Bestehen konnte in diesen Tagen das weitbekannte und angesehene Töchterheim Groos zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand am vergangenen Samstag und Sonntag hierseits eine Zusammenkunft der ehemaligen Schülerinnen mit ihren nächsten Angehörigen statt, von denen sich etwa 50 eingefunden hatten. Die Feier, bei der sehr viele frohe Erinnerungen an die im Töchterheim Groos verlebte goldene Jugendzeit ausgetauscht wurden, nahm einen sehr schönen Verlauf und fand mit einem gemeinsamen Ausflug nach der Kunst gestern nachmittag ihren fröhlichen Abschluß.

* Zu dem heutigen Schweinemarkt waren 143 Schweine aufgetrieben, was gegenüber dem Auftrieb von 544 Stück zum Osterfeiertag einen Unterschied von 400 ausmacht. Auch die Kaufkraft ließ gegenüber dem letzten Markt viel zu wünschen übrig, was wohl auf die verheerendste Wirtschaftslage und die Tatsache, daß viele ihren Bedarf bereits früher gedeckt haben, zurückzuführen ist. Die Preise waren im allgemeinen ziemlich hoch gehalten. 6 Wochen alte Ferkel kosteten durchschnittlich 26—28 Mk. das Paar, einzelne kleinere konnte man für 11—12 Mk. das Stück haben. 8 Wochen alte kosteten 32 Mk. das Paar.

* Die Verpachtung der Plätze für freieingefessene Gewerbebetriebe zum Stützfest findet am morgigen Mittwoch statt. Näheres ist aus der heutigen Anzeige des Landw. Kreisvereins ersichtlich.

Weiterausichten für Mittwoch: Bismarck unbeständig Wetter mit zeitweisen Niederschlägen, kühl.

** Arfeld. Unwetter. Am Freitag nachmittag zog ein schweres Gewitter über unseren Ort. Es kam zur Entladung und schossen die Hagelschnecken in Höhe der Erntepflanzungen so prächtig entwickelten Saaten, der Stolz und die Hoffnung des Landmannes nach mühevoller Arbeit, liegen zerschlagen am Boden. Der in den Feldern, Gärten und an den Obstbäumen angerichtete Schaden ist ganz erheblich. Er übertrifft den im vorigen Jahre entstandenen Hagelschaden bei weitem. Die ohnedies unter der wirtschaftlichen Not schwer leidende Landwirtschaft hat durch dieses Unwetter wieder einen empfindlichen Schlag bekommen.

** Elhoff. Schicksalschläge. Die Familie des Schmiedemeisters Gg. Berner (Weidmanns) hier ist abermals in Trauer verjagt worden. Der Schmiedemeister Gg. Berner ist am Sonntag morgen infolge einer schweren Erkrankung in der Klinik zu Marburg verstorben, nachdem ihm sein Sohn Georg vor ca. 14 Tagen infolge Motorradunfalls in die Stovigkeit vorausgegangen ist. Man bringt der schwergeprüften Familie allgemein die herzlichste Teilnahme entgegen.

— Breidenbach. Die falschen Fünfmärkte. Am 29. Mai fand in Siegen die Verhandlung gegen den Müller Gottfried Belig und den Kaufmann Paul Belig aus Siegen (Krs. Siegen) statt. Beide hatten am 31. März d. J. in Breidenbach, Alenbach, Oberförstern, Niederförstern, Roth (Krs. Biedenkopf) und Wiesenbach falsche Fünfmärkte bei den Geschäftsleuten in Zahlung gegeben und so dieselben täuschend betrogen. Die beiden Angeklagten waren geständig. Gottfried B. erhielt ein Jahr Gefängnis und Paul B. acht Monate Gefängnis. Außerdem haben sie die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Aus Nah und Fern.

— Siegen. Tödlicher Motorradunfall. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag gegen 3.20 Uhr in Weidenau. Dort stieß ein Motorrad in voller Fahrt bei dem Versuch, aus der Wilhelmstraße in die Allee zu einbiegen, gegen das Weisse Haus. Die Fahrer, die 20jährigen Mehrgesellen Fritz Demandt und Karl Kornab aus Siegen erlitten schwere Verletzungen und wurden dem Altkrankenhaus in Weidenau zugeführt. Hier ist Fritz Demandt, der jüngste Sohn der Witwe Demandt in der Marburgerstraße, am Sonntag vormittag um 9.30 Uhr seinen Verletzungen erlegen. Der Beifahrer liegt mit einem Schädelbruch darnieder. Es steht fest, daß der Unfall auf eigenes Verschulden infolge zu schnellenfahrens zurückzuführen ist. Der schwergeprüften Familie bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

— Krieger Haina. Mit 32000 M. flüchtig. Der Beamte Tsch. der Hofstaatsrenterei Haina hob, wie aus Kassel gemeldet wird, mittels gefälschter Zahlungsanweisung und Quittung bei der Landestreditkasse in Kassel 32 000 M. Gehalts- und Wohnungsgeld ab und ging dann flüchtig. Tsch. der 42 Jahre alt und verheiratet ist, war längere Zeit in Haina tätig und auch bei der Landestreditkasse betam. Er hat den Namen des Rentmeisters gefälscht und wahrscheinlich auch ein Telefongespräch fingiert. Mit dem Geld ist er geflohen und bisher spurlos verschwunden.

— Kirchhausen, O.L. Heilbronn. (Vom Blich ers. schlagend.) Der 28jährige Paul Rappold befand sich mit einem Kollegen auf dem Weg zu seiner Arbeitsstätte nach Neckarstut. Des starken Regens wegen stellte er sich unter einen großen Birnbaum. Sein Begleiter stand kurze Zeit bei ihm, sprang dann aber über die Straße, um dort unter einem anderen Baum besseren Schutz zu finden. Im selben Augenblick schlug ein Blitz in den Birnbaum, unter dem Rappold stand. Rappold wurde vom Blitz getroffen und war sofort tot.

* Schweres Unwetter über Berlin. Am Sonntag abend tobte über Berlin ein schweres Unwetter, das besonders in den nördlichen Stadtteilen und Vororten großen Schaden anrichtete. Über 200 Mal mußte die Feuerwehr ausrücken und Hilfe bringen.

* Tragisches Ende einer Wallfahrt. Ein Lastkraftwagen mit Mitgliedern des katholischen Müttervereins Allersberg bei Nürnberg überfuhr sich bei einem Wallfahrtsausflug. Hierbei wurde eine 46jährige Frau sofort getötet, 11 weitere Frauen wurden schwer verletzt.

* Anschlag auf einen D-Zug. In der Nacht zum 1. Juni wurden zwischen den Bahnhöfen Dehlsfelde und Forstfelde von unbekannten Tätern zwei eiserne Eggen und ein Hemmstich auf die Gleise gelegt. Der D-Zug 4 schleifte diese Gegenstände eine Strecke mit, konnte aber nach Wegräumen seine Fahrt fortsetzen. Die Reichsbahndirektion Hannover hat für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Frau, Sohn, Tochter und sich selbst erschossen.

Pirmasens, 1. Juni.

In der Nacht zum Montag hat sich in dem außerhalb der Stadt gelegenen villenartigen Wohnhaus des Lederhändlers Karl Klesmann ein furchtbares Familiendrama ereignet.

Während anscheinend alles im tiefen Schlafe lag, hat Klesmann zuerst seine neben ihm liegende Frau, dann seinen neunjährigen Sohn und seine sechsjährige Tochter und schließlich sich selbst erschossen.

Die furchterliche Missetat wurde erst im Laufe des Montag durch einen Angestellten Klesmanns entdeckt. Der herbeigerufene Arzt konnte bei allen vier Personen nur noch den Tod feststellen. Sie waren alle durch einen Kopfschuß getötet worden. Brandspuren im Erdgeschoß und im ersten Stockwerk lassen darauf schließen, daß Klesmann nach dem Mord an seinen Angehörigen verflucht hat, sein Haus in Brand zu stecken. Als Grund zu der Schreckensstat werden finanzielle Schwierigkeiten angenommen.

München. Wohl bekomms! Der alte Simmerl, der seine geraden Glieder hatte, um der Arbeit aus dem Wege zu gehen, fuhr einmal mit der Eisenbahn. Lieber seinem Sitzplatz lag im Gepäck ein Rucksack, aus dem es in Zwischenräumen immer tropfte. Da der Simmerl immer gerne naß Futter, benötigte er die Gelegenheit und schlürfte die Tropfen, die ihm wie weiland dem Schlemmer im Schlaftrunken in den Mund liefen. Als die Fahrt einige Zeit gedauert hatte, fragte der Simmerl den Eigentümer des Rucksacks, der ihm gegenüber saß und bisher geschlafen hatte: „Sie, Herr Nachbar, ham Sie in Ihrem Rucksack an alten Zwetschenschnaps?“ — „Na“, sagte dieser, „a junges Sundersl.“

Der gefährliche Kunsftünger. Auf tragische Weise ist die 11 Jahre alte Tochter des Flußwartes Sauer von Gumbelingen ums Leben gekommen. Das Mädchen erkrankte nach dem Genuß von Sauerrampfer so stark, daß schon nach wenigen Stunden der Tod eintrat. Die Erhebungen ergaben, daß die Wiese, auf der das Kind die Kräuter pflückte, mit Kunsftünger befreut war.

Drei Todesopfer eines Kaltbootunglücks. In der Nacht zum Montag sind beim Kaltbootfahren drei Personen, ein 29 Jahre alter Mann und zwei Schwestern im Alter von 23 und 25 Jahren, sämtlich aus München, ertrunken.

Schweres Handgranaten-Unfall. 16 Knaben weilen in der Nähe des polnischen Übungsplatzes Raskau. Einer von ihnen fand eine Handgranate und zeigte sie seinen Kameraden. In diesem Augenblick explodierte sie. Der Funder wurde in Stücke gerissen, die übrigen 15 Knaben wurden verletzt, drei von ihnen sind gestorben.

Fünf angetrunkenen Personen ertrunken. In Konstanz (Rumänien) schlug eine mit sieben Personen besetzte Barke, deren Insassen angetrunken waren, um. Fünf Arbeiter ertranken.

„Do. X“ auf den Verbischen Inseln. „Do. X“ ist auf den Cap Verbischen Inseln, von Portugiesisch-Guinea kommend, eingetroffen. Von hier aus wird der Flug nach Brasilien angetreten.

334 Millionen für die Schönheit. Der Dienst an der Schönheit verschlingt ganz beträchtliche Summen. Im ganzen Deutschen Reich werden, wenn wir nur dem Umfange der Friseur zu Grunde legen, nicht weniger als 334 Millionen RM dafür ausgegeben. Diese Summe ist natürlich nur eine Mindestsumme. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet ergibt sich im Jahr 5.36 RM.

Num. In der Nacht explodierten in verschiedenen Teilen der Stadt Bologna Bomben. Ein Karabinier-Unteroffizier wurde getötet, ein Soldat der faschistischen Miliz schwer verletzt.

Tokio. Die japanische Regierung hat beschlossen, ab 1. Juli die Gehälter der Lehrer mit einem Monats Einkommen von 100 Yen aufwärts zu kürzen.

Politische Zusammenstöße bei Worms.

Pfeddersheim bei Worms, 1. Juni. Die Nationalsozialisten veranstalteten einen Werbezug, an dem etwa 500 SA-Leute beteiligt waren. Anschließend war vor der Gastwirtschaft Vorheimer Bannerweife. Gleich beim Einmarsch wurden die einzelnen Gruppen von politischen Gegnern angegriffen. Die Angriffe setzten sich bei dem Werbezug fort. Insgesamt sind sechs Zugteilnehmer schwer verletzt worden.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Westdeutschland schlägt Ostholand 3:0 (2:0).

In Arnheim (Holland) fand am Sonntag das Treffen Ostholand-Westdeutschland statt, das Westdeutschland überlegen mit 3:0 gewinnen konnte.



Botschafter von Hoesch 50 Jahre alt.

Botschafter Leopold von Hoesch, der schon seit einer Reihe von Jahren einen der schwierigsten deutschen Diplomatendienste, die Vertretung des Deutschen Reiches in Paris, mit großem Geschick verrichtet, wird in diesen Tagen 50 Jahre alt. Unser Bild zeigt: Leopold von Hoesch, deutscher Botschafter in Paris.

Wieder ein Geldbriefträger überfallen.

Die große Mode.

Wien, 2. Juni. In der Linzerstraße wurde ein verwegener Raubüberfall von drei jungen Burtschen auf einen Geldbriefträger verübt. Als der Briefträger in das Haus eintrat, streute ihm einer der Burtschen ein Gemisch von Salz und Pfeffer in die Augen. Die zwei anderen versuchten den Riemen, mit dem die Geldtasche an den Oberkörper geschnallt war, zu zerreißen. In der Tasche befand sich ein Betrag von 20 000 Schillingen. Einige Hauseinwohner hatten das Eintreten des Briefträgers in das Haus an seiner Stimme bereits gehört und eilten ihm zur Hilfe. Die Burtschen flüchteten darauf, wurden aber auf der Straße ergriffen und verhaftet.

Flugpost Schanghai-Berlin in fünf Tagen.

London, 1. Juni. Die erste Luftverbindung zwischen Schanghai und Europa ist eingeweiht worden. Eine Maschine der Eurasia-Gesellschaft verließ Schanghai bei Tagesanbruch und übergab ihre Post einem anderen Flugzeug in Peking um 15 Uhr örtlicher Zeit. Die Post wird weiter über Singi nach Mandchouli auf dem Luftwege und von dort mit der Bahn nach Irkutsk geleitet, wo sie Anschluss an den regelmäßigen Flugverkehr nach Europa erreicht.

Luftreisen.

Wie sie vor sich gehen. — Ein hoher Genuß.

Verreisen wollen Sie, Sie Glücklicher? Und nun gar fliegen — die vollendetste und schönste Art zu reisen! Nach oben vom Himmel herunter schauen auf unsere Welt, die so klein, so lieblich und so geordnet dort unten liegt, daß man hoch oben zwischen Wolken nicht mehr begreift, wie es Kummer, Not und Konflikte geben kann, nicht mehr sich selbst versteht, daß man sich hinreißt in den Trubel und Wirbel der Zeit, die nicht Ruhe kennt, Seltenes und Ausgewöhnliches als höchstes Glück in sich zu bergen. Halten Sie fest in Ihrem Herzen die Erinnerung an den Flug, an das unerhörte Glück dieser Stunde, die Sie zeitlich und örtlich höher hebt, lösst, ausersucht vor vielen.

Und nun wollen wir den Flug sich ein besorgen, denn Sie haben ja Eile. Es ist kein großer Zeitverlust, wenn wir das nicht telephonisch tun, wie es natürlich auch möglich wäre. Wir können ihn nicht nur bei der Flugleitung der Deutschen Luft Hansa, sondern auch in jedem größeren Reisebüro erwerben. Dort erfahren Sie auch die genaue Abflugzeit und ob noch Platz in der Maschine vorhanden ist. Man kann wirklich beruhigt seine Sorgen auf fremde Schultern wälzen, jede Mühe des Lieberlegens wird dem Luftreisenden von den Angestellten der Luft Hansa oder der Reisebüros abgenommen. Am Schalter wird ihm der Flugchein ausgehändigt, sofern er ihn nicht schon im Reisebüro erhalten hat. Man ist überrascht durch die in letzter Zeit stark herabgesetzten Preise. Fast durchweg nähert sich der Luft-Hansa-Tarif dem der zweiten Klasse-Zügen. Außerdem gibt es bei gleichzeitiger Lösung des Hin- und Rückflugscheins für den Rückflug 10 Prozent Ermäßigung. Außerdem sind wir aber durch die Lösung des Flugscheins ohne jede Prämienzahlung mit 25 000 RM oder einer entsprechenden Rente versichert. Das Gepäck wird gewogen — 10 kg sind auf Inlands-, 15 kg auf Auslandsstrecken frei —, Pässe werden bei Auslandsreisen revidiert.

Falls noch Zeit ist, kann der Fluggast in dem Wartesaal bequeme eine Stärkung zu sich nehmen. Die Maschine steht schon auf dem Startfeld bereit. Monteure arbeiten noch daran, — längst sind die Benzin tanks gefüllt, aber äußerste Gewissenhaftigkeit schreibt vor, daß vor jedem Start im letzten Moment noch einmal alles gründlich durchgeprüft wird. Der Motor donnert brüllend im Probelauf plötzlich laut in die Luft — schwillt an zu erhöhter Tourenzahl, um wieder abgestellt zu werden nach befriedigendem Ergebnis. Der Pilot holt sich seine letzten Informationen über die Wetterlage bei dem Flugplatz-Meteorologen. Kurz vor dem Start wird ihm die Wetterkarte mit den letzten Aufzeichnungen übergeben. Längst sind Gepäckstücke, Postkiste usw. in dem Frachtraum der Maschine verladen — die Zeit des Abflugs ist da — die Reisenden können in der Maschine Platz nehmen. In bequemen Leder- oder Korbseilen nimmt man Platz — im Winter in geheizter Kabine — helle Fenster versprechen schöne Sicht. Der Flugzeugführer begibt sich auf seinen Sitz, der Motor läuft — die Räder vor den großen Rädern werden fortgeräumt — „frei“ ertönt es — langsam rollt die Maschine an, schwerfällig fast — ist doch der Boden, die Erde nicht ihr eigentliches Element — schneller und schneller geht es — wobei an einem Luftpostkoffer, der durch gesenkte Fahne das Startsignal gibt — ein donnerndes Brausen des Motors, Geschwindigkeit, schnelle Fahrt empfinden wir, — da — ein sanftes Gleiten, Schweben, kaum zu fassen, wir fliegen!

Noch drehen sich die großen Räder des Fahrgeräts leer in der Luft — jurist fliehet die Erde, wird schnell kleiner, entfernter. Sonderbar fremd und vertraut zugleich ist der Anblick von oben — aber schöner als gedacht! Ihr Augen, „Fenster meiner Seele“ — nehmt auf alle Schönheit, die sich bietet! — Das Steuer hält mit festen Händen der Pilot und führt uns sicher ans Ziel.

Eingesandt.

Zu dem Bericht über das Handballspiel Laasphe 1. gegen Niederlaasphe 1. sei kurz noch etwas ergänzt: Die Annahme des Einsenders, N. habe unbedingt einen Sieg mit heimnehmen wollen, ist unbedingt verfehlt. Daß N. sich nicht mit solchen Gedanken trägt, dürfen wohl verschiedene Niederlagen, hauptsächlich die Niederlage in dem Spiel Erndtebrück — Niederlaasphe 17:1, hinreichend beweisen. N. hat trotz dieser hohen Niederlage das Spiel nicht abgebrochen, sondern in sportlicher Weise zu Ende geführt. — Wie war es dagegen mit dem Spiel Laasphe gegen Erndtebrück, von dem man nichts gelesen hat? — Niederlaasphe spielt nicht nur, um zu siegen. Man hätte doch im allgemeinen von einem Laaspher Berichterstatter — der sich obenreißt als „Sportmann“ betätigt — etwas mehr Objektivität erwarten dürfen; dann hätte er sicher nicht den Abbruch des Spiels als „grundlos“ bezeichnet. Die Entscheidungen des „unparteiischen“ Schiedsrichters, mit denen selbst die Laaspher Spieler nicht einverstanden waren, waren der Grund zum Abbruch des Spiels. Es wäre entschieden richtiger gewesen, das Spiel nach der ersten Halbzeit gleich abbrechen. — Dann hätte die Ehre der Deutschen Turnerschaft keinen Schaden erlitten und der Zuschauer wäre in seiner Degeisterung für den Handballsport nicht getränkt worden. Gut Heil!

Wildpferde in Deutschland.

Die Wildbahn des Herzogs von Croÿ. — Pferdefang im Meerfelder Bruch.

Es ist nur wenigen bekannt, daß am Rande des Industriegebiets, unweit des münsterländischen Städtchens Dülmen, in freier Wildbahn noch in großer Anzahl Wildpferde leben, die einzigen Deutschlands, gar Europas. Das Gehege des Herzogs von Croÿ im Meerfelder Bruch, landschaftlich reizvoll wie das ganze Bestium des Herzogs und das vielgepriesene Münsterland, bietet mit seinen 175 Wildpferden eine Natursehenswürdigkeit, eine Prärienromantik, wie sie weit und breit nicht wieder zu sehen ist. Für jeden Naturfreund, der Liebe und Freude an Heide und Moor hat, ist diese Gegend von ganz besonderem Reiz.

Die Geschichte des Meerfelder Bruchs und der Wildbahn reicht weit zurück. Schon 1316, also vor mehr als 600 Jahren, sicherte sich der Herr von Meerfeld außer der Fischerei und der Jagdgerechtigkeit auch das Recht an den Wildpferden und bei der Teilung der Marken ging dieses Recht mit dem Meerfelder Bruch an den Herzog von Croÿ über, der alles tat, um die Wildpferde zu erhalten. Auf der weiten Wildbahn, die demnach auf 800 Morgen, das doppelte des bisherigen Geländes, vergrößert werden soll, finden die Wildpferde auf den Weiden und Wiesen im Seiden- und Kieferngebüsch, in Wald und Urwald und Bruchland Nahrung und Schutz gegen Unwetter. Nur bei Frost und Schnee streut man ihnen in Unterständen Heu. Im Interesse einer guten Zucht und zur Vermeidung von Inzucht werden blutsfremde Hengste, vornehmlich aus England und Rußland geholt, und in der zweiten Maihälfte eines jeden Jahres werden die einjährigen Hengste aus der Herde gefangen und öffentlich versteigert, ein Schauspiel, das aus Nah und Fern Tausende von Naturfreunden anzieht und für die Bewohner des Kreises ein Volksfest ist.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Erndtebrück ist der bisherige Standesbeamten-Stellvertreter, Amtsobersekretär Gustav Afflerbach in Erndtebrück, vom Herrn Regierungspräsidenten bestellt worden.

Verleburg, den 29. Mai 1931.

Der Landrat, Dr. Proff.

Bekanntmachung.

Gemäß §§ 86 ff. des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird öffentlich bekannt gemacht, daß die offene Handelsgesellschaft Carl von Wittgenstein, Eisenwerk Friedrichshütte, in Friedrichshütte bei Laasphe die Sicherstellung folgender Rechte nach Maßgabe der vorgelegten Beschreibungen und Zeichnungen beantragt hat:

a) Wasserrechte an der Lahn:

- Das Recht, in der Gemarkung Kunst-Wittgenstein, Flur I an der Grenze der Parzellen 74/1 und 82 das Wasser der Lahn durch ein 14 Meter breites Ueberfallwehr, dessen Fachbau im Mittel auf Ordinate + 334,863 liegt, zu flauen, durch einen Obergaben in einer Menge bis zu 1 100 l/sek. abzuleiten, in einem Sammelteich Parzelle 80/5 Flur III zu sammeln, durch einen Obergaben weiter zu leiten, vor der Turbine am Wert Friedrichshütte erneut auf Ordinate + 334,465 zu flauen, zum Betriebe einer Turbine und zwei oberflächigen Wassertürmen zu gebrauchen und nach dem Gebrauch durch einen teils verdeckten, teils offenen Untergraben auf der Parzelle 152/12 Flur III der Gemarkung Kunst-Wittgenstein in die Lahn wieder einzuleiten.
- Das Recht, überschüssiges Wasser durch die Freiflut-schleufe am Sammelteich und durch die Freiflut-schleufe vor der Turbine unbenuzt in die Lahn und in den Untergraben wieder einzuleiten.
- Das Recht, Wasser in einer Menge von 50 l/sek. aus dem Obergaben zu entnehmen, zum Bewässern von Wiesen und zu Gärtnereizwecken zu entnehmen und nach Gebrauch in die Lahn wieder einzuleiten.

b) Wasserrechte an der Danfe:

- Das Recht in der Gemarkung Laasphe, Flur 29 an der Parzelle 35 das Wasser der Danfe durch ein 5,0 Meter breites Ueberfallwehr mit beweglichem Auf-satz, dessen Fachbau auf Ordinate + 331,875 und D. R. Auf-satz auf Ordinate + 332,235 liegt, bis auf Ordinate + 332,24 zu flauen, durch einen Obergaben in einer Menge bis zu 200 l/sek. abzuleiten, zum Betriebe eines oberflächigen Wasserturmes zu gebrauchen und nach Gebrauch durch einen teils verdeckten, teils offenen Untergraben an der Parzelle 148/34 und 55, Flur 27 der Gemarkung Laasphe in die Lahn wieder einzuleiten.

Der Antrag mit Lageplan und Unterlagen liegt auf dem Amtsblau des Amtes Danfe während der Dienststunden in der unten bezeichneten Frist zur Einsicht aus.

Widersprüche sind bei dem unterzeichneten Bezirksaus-schuß als Wasserbuchbehörde schriftlich in drei Ausfertigungen oder zu Protokoll in der Zeit vom 23. Mai bis 6. Juni 1931 einzu-bringen. Werden innerhalb dieser Frist Widersprüche nicht erhoben oder Anträge auf Sicher-stellung von Rechten anderer zu einer Benutzung des Wasser-laufs nicht gestellt, durch welche die von der Antragstellerin beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würden, so geht das Widerspruchsrecht verloren. Auch können nach Ab-lauf der Frist wegen nachteiliger Wirkung des sichergestellten Rechtes nur noch die im § 82 des Wassergesetzes bezeichneten Ansprüche geltend gemacht werden. Das sichergestellte Recht steht im übrigen einem verliehenen Recht gleich.

Ueber die rechtzeitig erhobenen Widersprüche wird in einem noch näher zu bestimmenden Ortstermin vor einem Beauftragten des Bezirksaus-schusses verhandelt werden, wo-zu alle Beteiligten später geladen werden. Diese Verhand-lung wird auch im Falle des Ausbleibens eines Beteiligten stattfinden.

Arnsberg, den 13. Mai 1931.

Der Bezirksaus-schuß, Abteilung I

— Wasserbuchbehörde. —

B.L.S.W. 463/29/43.

Veröffentlicht.

Laasphe, den 1. Juni 1931.

Der Bürgermeister, Pränger.

Goldraum.

Goldfische in Italien. — Die angeblichen Goldblager im Waldeckischen. — Die Goldschätze in den Tresors. — Wieviel Gold gab die Erde?

Vor etwa fünf Jahren, damals, als der deutsche Gelehrte Michie feststellen vermochte, daß Gold auch aus Quecksilber gewonnen werden kann, ein Verfahren, das leider zu kostspielig wäre, behauptete der italienische Ingenieur Lodovico del Forno, in Süditalien Goldfunde gemacht zu haben. Die Berichte, die sich das italienische Finanzministerium geben ließ, führten aus, es handele sich um ein Erz, das schon immer als stark silberhaltig erkannt worden sei, in dem aber auch Gold verborgen liege. Der Ingenieur rechnete aus, daß die Ausbeute des Lagers so viel erbringen könnte, wie Gold im Laufe des Weltkrieges nach Amerika gewandert sei. Die Ausbeute sollte nicht schwer sein, da das Gold insbesondere in Schwefelfies gefunden werde, der in den vulkanischen Gegenden Süditaliens sehr verbreitet sei. Die Nachricht klang nicht unwahrscheinlich. Und deshalb war es begreiflich, wenn sofort Anstalten gemacht wurden, um den Goldschatz sofort zu heben. Seit Jahren wird nun in den von dem Ingenieur angegebenen Gegenden nach Gold gesucht. Man hat auch kleine Mengen erbeuten können. Doch sind die Unkosten derart gewesen, daß gerade jetzt die weiteren Goldhebungen eingestellt wurden.

Dieser Fall lehrt wieder, daß leider in den zivilisierten Gegenden keine Millionen mehr in der Erde stecken. Und wenn wiederum das Märchen erzählt wurde, im Waldeckischen werde man neue Veruche unternehmen, die alten Goldbergwerke aufleben zu lassen, so ist das ein Traum, der nie in Erfüllung gehen kann. Selbst wenn, wie es behauptet wird, im St. George-Schacht bei Goldhausen neue Feststellungen in einer Tonne Erdbewegung Goldkörner oder Staub in einer Menge von 10 bis angeblich 200 Gramm gefunden wurde, so wäre ein Bergwerksbetrieb doch ein Luxusunternehmen, da die Kosten durch diese Goldmengen nicht gedeckt werden können. Früher einmal mag man mehr erbeuten haben, konnte auch die Goldsuche rentabler gestalten, weil die Arbeitskräfte weit billiger waren. Auch im oberen Rheintal sucht man von Zeit zu Zeit, weil unstrittig geringe Goldspuren vorhanden sind, ohne indessen zu einer systematischen Ausbeute zu schreiten. Wir wissen schon, daß winzige Goldmengen auch in Deutschland zu finden wären, daß die Schätzung des Goldes in der Rheinebene etwa von Basel bis Mainz, insbesondere nördlich von Karlsruhe, auf ein Totalgewicht von 55 000 Kilogramm geht. Was nützt aber dieses Wissen, wenn man gleich feststellen muß, daß die Ausbeute mindestens den doppelten Goldbetrag ausmacht.

Von amtlicher deutscher Seite wird denn auch den üblichen, immer wieder aufkommenden „Gold-Gerüchten“ wenig Interesse gegeben. Obwohl wir sicherlich es begrüßen müßten, unserer Goldarmut abzuhelfen. Anders dachte die Sowjetregierung. Nachdem sie alle fahrbaren Schätze sichergestellt, verkauft und beliehen hatte, brauchte sie neues Gold und finanzierte sofort ein Unternehmen, das in Sibirien Gold gewinnen sollte. Von dort war die Meldung eingegangen, daß man große Goldblager entdeckt hätte. Die russische Regierung hat leider feststellen müssen, daß auch das Gold in Sibirien nicht reich machen kann. Denn der große Anlauf wurde abgeblasen. Man sucht zwar immer noch mit bescheidenen Mitteln, aber die bisherigen Funde entsprechen bei weitem nicht jenem sagenhaften Bericht, nach dem die Goldadern sich durch einige Gebirge ziehen und in den Flußbetten befänden. Goldstaub von so zweifelhaftem Inhalt ist bisher festgestellt, daß viel dazu gehört, um einen Goldklumpen zu formen. Doch hat das Gerücht von den großen Goldfunden in Sibirien, verbunden mit der Behauptung, daß in der Gegend der ganzen Welt ein Strom von Menschen sich nach demselben Sibirien ergoß, das früher gemieden wurde und mit Schrecken die Gemüter erfüllte.

Es bleibt Tatsache, daß man nicht mehr mit großen Goldfunden rechnen kann, denn die Menschen kennen nun die Erde an allen Stellen und allen Stellen. Sie ist durchforscht. Ein Wunder nur kann vielleicht einmal zur Entdeckung eines neuen Goldlagers führen. So wie es ja auch vor wenigen Jahren in Südafrika der Fall war. Wir in Europa tun gut, uns keinen Hoffnungen hinzugeben. Und es ist auch gut, daß die Goldausbeute keinen zu großen Umfang annimmt, dadurch bleibt das Gold uns als Währungsmittel erhalten. Es ist bereits in genügenden Mengen vorhanden. Da man bereits so ziemlich genau die Goldproduktion kennt, so ist es leicht gewesen zu errechnen, daß seit der Entdeckung Amerikas bis zum Jahre 1900 rund 450 Millionen Unzen oder rund 14 Millionen Kilogramm Gold gewonnen wurde. Das Kilo Gold zu 2780 RM gerechnet, ergibt einen Wert von rund 39 Milliarden RM. Die Ausbeute seit 1900 wird zuverlässig mit 50 Milliarden RM angegeben, sodaß an gewonnenem Golde jetzt nicht weniger als 89 Milliarden RM vorhanden sein müssen.

Nun sind aber bereits vor dem Jahre 1492 große Goldmengen vorhanden gewesen, denn man hat bei allen Ausgrabungen, insbesondere bei den ägyptischen, Goldgegenstände gefunden und man weiß, daß in Indien bei der wohlhabenden Familien Goldbarren aufbewahrt werden, die sich von Generation zu Generation vererben. Nun wird man sich wundern, daß das Vermögen der Welt weit höher geschätzt wird, das kommt aber daher, weil es ja nicht immer durch Gold, sondern auch durch Sachwerte gedeckt ist. Das Gold ruht zumeist auf den Staatsbanken, so weit es keine Verarbeitung in der Industrie gefunden hat. Durchweg ist es nicht als Münze geprägt, sondern in Goldbarren in den Tresors verwahrt.

Man kann annehmen, daß, wenn auch noch immer in Amerika, Australien, in Südafrika Gold gewonnen wird und viele Schürfer sich täglich bemühen, ihr großes Glück zu machen, nicht mehr erhebliche Steigerungen im Goldvorrat möglich werden, und daß die Erde genug haben wird, wenn sie nachweisbar etwa 100 Milliarden Gold im Umlauf als Sicherheit in Barren oder in der Industrie besitzt. Selbstverständlich würde dann, wenn die Goldbeute ganz aufhörte, der Goldwert erheblich steigen. Verloren geht sehr wenig Gold, weil es ja geschützt wird, aber immerhin findet eine Abnutzung statt, sodaß einmal — die Zahl der Jahre läßt sich freilich nicht errechnen — wenn kein Gold mehr neu gefunden würde, der Zeitpunkt eintreten müßte, da das letzte Körnchen verschwände. Geologen behaupten indessen, bis dahin könnte sich schon wieder neues Gold in der Erde gebildet und geschichtet haben, da die Natur auch das Gold ersetzt, das die Menschen als bestes Metall kennen und schätzen.

Zumpe macht Karriere

Das Pechvogels lustige Geschichte von Feil Adner

46]

„Bravo, junger Mann!“
„Herr Bemm... Rückgrat zeigen!“
„Rückgrat... wie leicht Sie das über die Lippen kommt! Wissen Sie was, Herr Zumpe... ich werde für 'n paar Stunden türmen! Vielleicht beruhigt sich dann meine Nase wieder!“

„Besten Dank, Herr Bemm!“
Bemm erhob sich eilig und griff nach seinem Hut.
„Herr Zumpe“, sagte er zu Erwin, „Clara hat mit Ihrem Bruder ein Rentkontre gehabt! Sie wird gleich ankommen und verlangen, daß ich ihn entlasse!“
„Gotteswillen!“ sagte Erwin ehrlich erschrocken.
„Ich fürme für ein paar Stunden! Ihr Bruder ist 'n knorser Junge! Tut ganz gut, wenn durch frisches Blut der Betrieb mal aufgefrischt wird! Gute Laune ist alles. Die hat Ihr Bruder! Empfangen Sie Clara... reden Sie es ihr aus!“

„Versuchen will ich's!“ seufzte Erwin.
Bemm aber verließ durch die Hintertür sein Privatkonto und es war noch nicht zwanzig Sekunde später, kam Clara hochrot vor Entrüstung.

„Wo ist mein Mann?“

„Im Betrieb, gnädige Frau!“

„Nennen Sie mich nicht immer 'gnädige Frau'. Ich bin das nicht!“ brauste Clara Bemm auf. „Ihr Bruder... da haben Sie ja den Richtigen in den Betrieb gebracht. Der macht ja eine Revolution in unserer Firma und ist von einer... ich bin außer mir... einer Respektlosigkeit...!“

Sie hielt inne, denn die Tür hatte sich geöffnet und Maximiliane trat elegant, jung und frisch über die Schwelle.
„Tag, Mama... Tag, Herr Zumpe!“

Begrüßung.

„Du siehst so erregt aus, Mama! Hast du dich geärgert?“

„Und wie geärgert! Dieser Bruder von Ihnen, Herr Zumpe...“

Erstaunt sah Maximiliane auf Erwin. „Ein Bruder... von Ihnen, Herr Zumpe?“

„Gewiß, gnädiges Fräulein... Anton... mein Bruder... arbeitet in der Lebensmittelabteilung.“

„Ja... und stellt sie auf den Kopf. Den zweiten Tag ist er da... Revolution... und mir gegenüber... eine Arroganz... eine Unverschämtheit...“

„Aber verehrte Frau Bemm...!“

„Wenn er wäre wie Sie... da ließe sich mit ihm arbeiten. Der ist frech. Sie sind ein toller Mensch, Sie sind meinem Gatten die beste Stütze!“

Erwin horchte auf.

Maximiliane zwinkerte ihm zu.

Und Erwin nahm all seinen Mut zusammen.

„Gnädige Frau, die Wertschätzung meiner Person und Arbeitskraft... gibt mir heute den Mut, Sie um die Hand Ihrer Tochter Maximiliane zu bitten. Wir lieben uns!“

Frau Bemm starrte ihn wortlos an, dann sank sie in einen Sessel.

„Was...!“ rief sie dann. „Was soll das heißen... das... das verbitte ich mir!“

„Aber Mama!“ fiel Maximiliane ein. „Wir lieben uns schon lange! Und wir möchten heiraten!“

„Herr... Zumpe... ich weiß nicht, was ich zu dieser Unverschämtheit sagen soll... Sie... wagen es, um meine Tochter anzuheiraten, wo sie doch eine Partie von ein paar hunderttausend Mark ist!“

Unausföhrlich sah Anton im Rahmen der Tür erschienen. Er winkte seinem Bruder zu. „Feste, feste!“

„Verehrte Frau Bemm... unser Herz ist kein Geschäftsladen. Ich liebe Ihre Tochter aufrichtig, und wenn sie wirklich eine so reiche Erbin ist, dann werde ich mich auch damit abfinden!“

„Abfinden!“ stöhnte Frau Clara. „Das ist stark!“

Dann raffte sie sich auf und sagte energisch: „Nie gebe ich meine Einwilligung!“

„Dann müssen wir ohne diese heiraten! Nicht wahr, Maximiliane?“ sagte Erwin ruhig, der immer mehr Sicherheit fand.

„Ja, Mama! Wir warten nicht mehr! Ich bin mündig. Und Erwin hat sich auch ein kleines Kapital gespart. Ich will glücklich werden. Das kannst du, wenn du dein Kind liebst, nicht unterbinden!“

Frau Clara antwortete nichts, dann sagte sie leise: „Ich... muß erst mit Bemm reden!“

„Er ist einverstanden, gnädige Frau!“

„So, einverstanden... das ist ja ein reines Komplott!“

Da ertönte Antons Stimme zurend aus dem Hintergrunde: „Da geben Sie nur schon ihren Segen, gnädige Frau!“

Wie ein Blitz fuhr Frau Bemm's massiger Körper herum. Sie schnappte nach Luft, als sie Anton sah.

„Sie... die Unverschämtheit!“

„Aber Frau Bemm... wir kommen doch jetzt gewissermaßen in verwandtschaftliche Beziehungen zueinander.“

„Mein... nein!“

„Aber klar doch! Zur Hochzeit tanzen wir den schönsten Walzer zusammen!“

„Mein... nein!“ schrie Frau Clara wieder. „Jetzt... jetzt erst recht nicht... ich gebe meine Erlaubnis nicht! Und Sie will ich morgen nicht mehr im Betriebe sehen.“

„Wollen sich gnädige Frau der Hauswirtschaft widmen?“

Da erkannte Frau Bemm, daß Sie nicht gegen Anton aufkam. Sie erhob sich brüst und verließ das Privatkonto.

Die drei sahen sich an und lachten.

Zumpe aber meinte: „Eine Gewalttat... 'n bißchen hart... aber tut manchmal ganz gut!“

Dann trat er zu dem Paare heran.

„Also ich gratuliere! Eine hübsche Frau kriegtst du, Erwin... also Schwägerin... jetzt nicht nachgeben. Dickkopf noch größer wie die Frau Mutter, dann kommt alles in Butter.“

Maximiliane sah Anton dankbar an. Er gefiel ihr in seiner frischen Art.

Landw. Kreisverein Wittgenstein.

Die Verpachtung der Plätze auf dem Festplatz Stünzel findet für kreiseingetragene Gewerbetreibende am Mittwoch den 3. Juni, nachm. 4 Uhr statt.

Der Geschäftsführer:

Müller,
Landwirtschaftsrat.

Bekanntmachung.

Die über den Festplatz des landwirtschaftlichen Kreisvereins zu Stünzel führenden Wege werden am 10. Juni d. J. (Tag des Stünzelsfestes) zur Vermeidung von Verkehrshindernissen für Holzfuhren gesperrt.

Wittgenstein, den 1. Juni 1931.

Die Polizeiverwaltung.

8/40 Opel-Limousine,

35 000 km gelaufen, in sehr gutem Zustand, 6 fach bereift, preiswert zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.



Donnerstag den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr

Pflichtabend.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 1. Juni: Auftrieb: 1157 Rinder, darunter: 197 Ochsen, 114 Bullen, 464 Kühe, 360 Färsen, 656 Kälber, 42 Schafe, 5369 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 45 bis 49, 40 bis 44, 35 bis 39; Bullen 39 bis 42, 34 bis 38; Kühe 35 bis 39, 29 bis 34, 22 bis 28; Färsen 45 bis 49, 40 bis 44, 35 bis 39; Kälber 58 bis 64, 52 bis 57, 37 bis 41; Schafe nicht notiert; Schweine 41 bis 43, 43 bis 45, 40 bis 42. — Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Ueberstand; Kälber und Schafe ruhig, geräumt; Schweine schleppend, Ueberstand.

„Sie haben aber Mutter in Wut gebracht, Schwager!“ sagte sie herzlich. „Und schönen Dank für die Unterstützung!“

„Gerne geschehen! Weicht zwar von meinem Prinzip ab... aber hier... hier ist so ein reizendes Mädel im Spiel... und so'n schmider Bruder... da kann ich nicht anders.“

„Sonst hast du auseinandergebracht! Ich weiß, Georg großt dir noch!“

„Die packen nicht zusammen... aber ihr zwei... Rinder, beim ersten bin ich Pate...!“

Maximiliane errödete.

„Jawohl, Anton... und wenn ein Junge ist, taufen wirs... Anton! Heute abend nach Schluß... da machen wir uns für eine kleine Verlobungsfeier fertig, was Mari?“

„Ja!“ stimmte sie begeistert ein.

Gegen Mittag stellte Frau Bemm ihren Gatten. Es gelang ihm nicht mehr, rechtzeitig die Flucht zu ergreifen.

„Du...“ sagte sie im Privatkonto, „Ich habe mit dir zu reden!“

„Schön! Dann sag mal an.“

„Denke dir... dein... treuer... Erwin Zumpe hat die Freiheit gehabt, bei mir um unsere Maximiliane anzuhaken.“

Freudlich lächelnd entgegnete Bemm: „Hat er? Den bewundere ich! Meinen Segen hat er, Clara!“

„Was, du willst damit einverstanden sein! Ich unterjage es dir!“

„Was?“

„Das könnte dem Habenichtes so passen, in unsere Firma einzuhaken!“

„Clara...“ sagte Bemm ruhig, „als ich dir heiratete, da hatteste du auch nur 'n halbes Duzend Hemden!“

„Aber Bemm... das war doch was ganz anderes!“

„Nee, Clara... det is nichts anderes. Die Mari liebt ihn... tüchtig ist er auch und ein lieber Junge... ich habe nichts gegen, wenn sie sich heiraten.“

„Ich will es nicht!“

„Da wirst du wenig machen können, Clara... dann heiraten sie, ohne dich zu fragen!“

„Sie soll sich unterziehen! Ich enterbe sie!“

Bemm hatte seine Sicherheit wiedergefunden, denn er fühlte, daß die Trümmer in seiner Hand lagen.

„Du kannst nicht, Clara, det ist meine Sache, und id... nee, id bin kein Rabenwahr! Die Kinder sollen glücklich werden.“

Frau Clara erkannte, daß sie an Boden verlor.

Sie lenkte plötzlich ein.

„Gut“, sagte sie, „ich will einverstanden sein... aber... eins verlange ich!“

„Was denn?“

„Diesen Anton Zumpe entläßt du sofort!“

„Warum denn, Clara... er ist doch een tüchtiger Mensch. Junges, frisches Blut tut gut.“

„Er ist maßlos unverschäm!“

„Er hat Rückgrat!“

„Er hat mich beleidigt!“

„Det kann ich mir nicht vorstellen!“

„Also... höre meine Bedingung, Bemm... ich bin mit der Heirat einverstanden... wenn Anton Zumpe entlassen wird. Hörst du... das ist meine Bedingung... überlege es dir! Heute abend sagst du mir Bescheid.“

Damit raufschte sie hinaus.

Ushi besuchte nachmittags das Warenhaus Bemm & Sohn — der Sohn war vor zwei Jahren gestorben, aber die Firma lautete noch so —.

Einen Verkaufsraum nach dem anderen durchlief sie, ohne ihn zu finden; endlich kam sie in den Lebensmittelraum.

Da sah sie ihn.

(Wert, folgt.)